

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Spiegel |
| Herausgeber: | Guggenbühl und Huber |
| Band: | 44 (1968-1969) |
| Heft: | 4 |
| Artikel: | Eine Plastik sucht ihre Welt : der Eisenplastiker Walter Linck |
| Autor: | Hebeisen, Kurt |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1079019 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Eisenplastiker Walter Linck

Eine Plastik ihre

Von Kurt Hebeisen

Zuerst dachte ich, Ihnen einfach die Plastiken von Herrn Linck hier vorzustellen. Im Gespräch mit Herrn Linck bin ich dann aber auf einen Punkt gestoßen, der mir so wichtig scheint, daß ich Ihnen auch darüber etwas berichten möchte.

Wir sprachen über das Aufstellen von Plastiken und haben dabei gesehen, daß das zu einer recht hitzigen Angelegenheit werden kann.

Ist schon eine Plastik an sich im allgemeinen eine schwerwiegende Angelegenheit, die man nicht einfach so mir nichts dir nichts hin und herschiebt, so scheint sie an Gewicht immer noch zuzunehmen, je mehr man sich über ihren Standort den Kopf zerbricht.

Ist denn der Standort einer Plastik wirklich so wichtig? Könnte es nicht so sein, daß die Plastik ganz für sich und aus sich heraus wirkte?

Herr Linck weiß dazu einiges zu erzählen:

In Basel wurde vor Jahren bei einem Bildhauer eine Plastik für den Kunsthallearten bestellt. Der Bildhauer ging hin, betrachtete sich die Lokalität und machte sich an die Arbeit. Nachdem des langen und breiten die Frage der Proportionen durchdacht war, nahte der Tag der Vollendung. Die Plastik war bereit und konnte an ihren Platz gestellt werden.

Doch welche Enttäuschung. Das groß gedachte Werk vermochte sich mit seiner Umgebung nicht zurechtfinden. Die fertige Plastik wollte in keiner Art und Weise in den Garten passen. — Was bleibt zu tun? Sich mit der Situation abfinden und bedauern die Schultern zucken?

Da kam einem findigen Kopf die Glanzidee, man könnte doch einen Brügiwagen mit zwei Pferden mieten, die Plastik draufladen und damit in Basel herumfahren.

So machte man sich mit diesem Gefährt auf die Reise und forschte mit wachem Auge nach freien günstigen Plätzchen. Der Weg rund ums Mu-

seum brachte noch keine Lösung. Man zog durch die Stadt, über den Rhein, dem Rhein entlang, bis plötzlich der freie Platz gefunden war, und zwar so ideal gefunden war, daß heute jeder Mann glaubt, die Plastik sei einzig und allein für diese Stelle geschaffen worden. Harmonisch wirkt sie als Kunstwerk und harmonisch fügt sich die Natur darum.

Die Plastik im Freien wird wegen ihrer Größe immer mit den sie umgebenden Verhältnissen gesehen. Und so ist es ganz selbstverständlich, daß eine Harmonie nur erzielt werden kann, wenn sich die beiden Proportionen gegenseitig halten.

Aber was nun leider durch viele Beispiele belegt ist: Eine Garantie für eine Harmonie erhält man nicht, wenn die Plastik vom Künstler für eine bestimmte Stelle geschaffen wird.

Sogar so große Meister wie Maillol vermöchten solche Aufgaben nicht zu lösen.

Herr Linck meint auch, die Gefahr der Einengung der freien schöpferischen Phantasie sei bei solchen Ortsbestellungen recht groß und die Resultate daher oft konventionell oder verkrampt, weil der Künstler durch den Auftrag fixiert wird. —

Walter Linck bei der Arbeit

Wenn Walter Linck mit einer Arbeit beginnen will, muß er die Grundformen der Plastik zuerst in sich gesehen haben. Irgendwann taucht die Idee auf, er fixiert sie in konstruktiven Skizzen und sucht dann im Atelier die seiner Absicht entsprechenden Elementen aus. Er muß die Bewegung wirklich gesehen haben, wenn er für ihre Realisation die richtige Stabdicke und die richtigen Bandbreiten finden will.

Diese Bänder müssen nun optisch wie mechanisch mit äußerster Präzision fixiert werden, soll ihre Schwingung zur künstlerischen Aussage werden und nicht in mechanischer Spielei stecken bleiben. Um dies beurteilen zu können, bedarf es häufiger intensiver Beobachtung von Kunstwerken.

Eine Schraube darf nicht einfach Schraube sein. Sie wird ein Punkt, der auf ganz bestimmte Art und an ganz bestimmter Stelle die Plastik bereichern muß.

Ein Gegengewicht ist nicht einfach eine Kugel, welche irgendwo hilflos an einem verirrten Stab baumelt. Ihre Distanz, ihre Lage und Größe muß auf den Millimeter genau gefunden sein, soll sie über ihre rein mechanische Aufgabe hinwegkommen und zu

Foto L. Bozzola



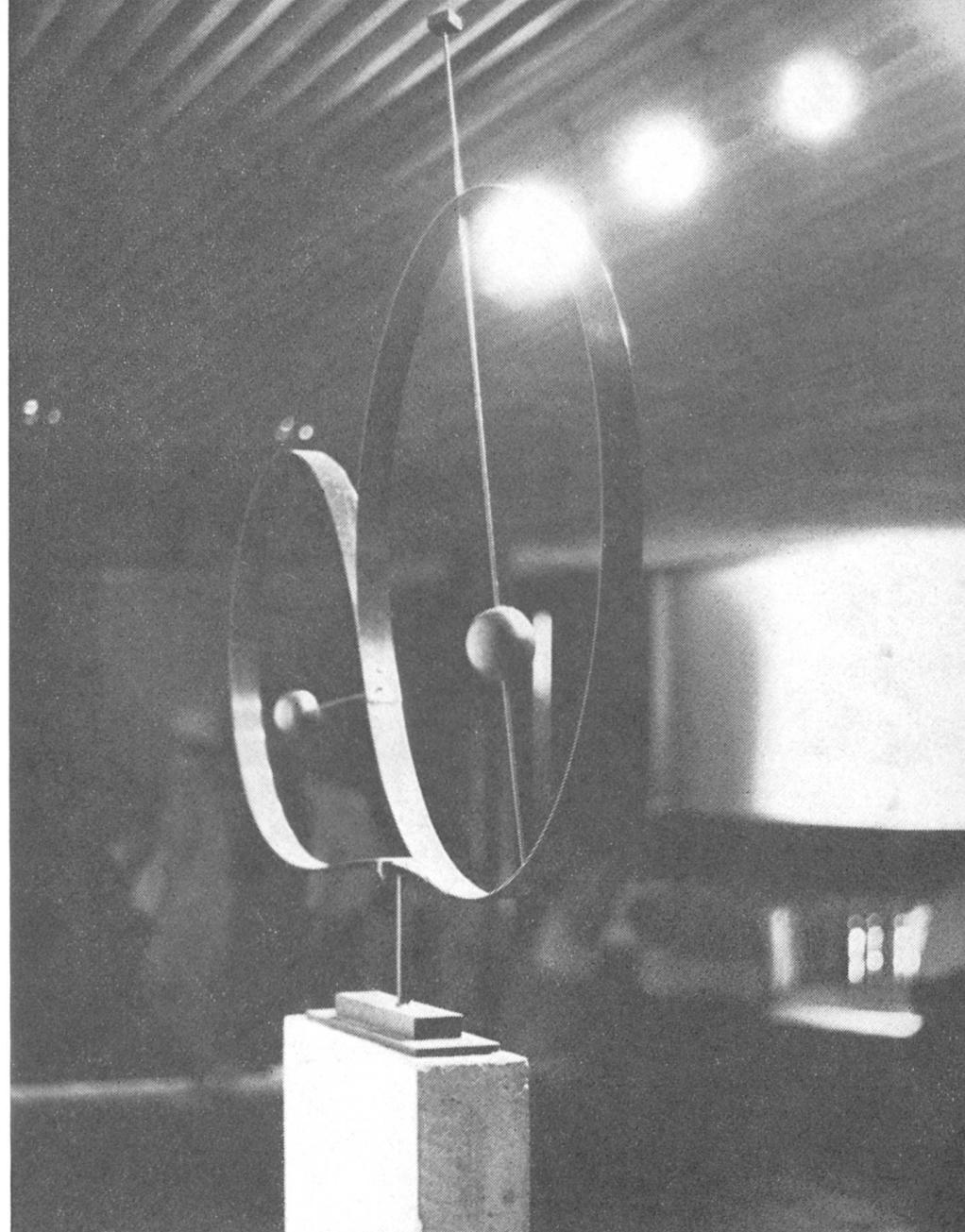
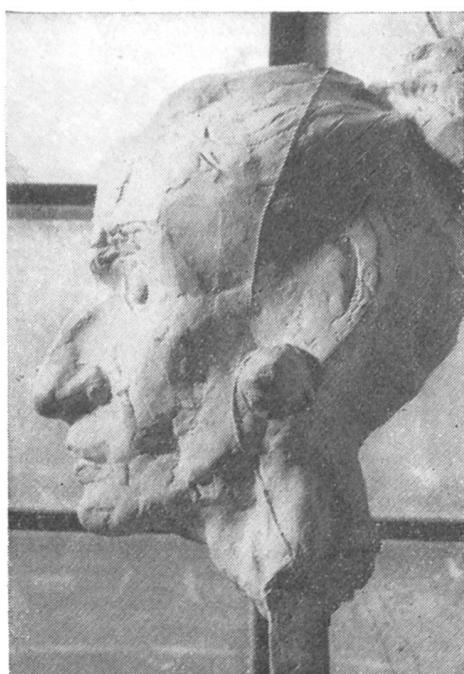
sucht Welt

künstlerischem Teil werden. Man muß das Material überwinden. Das Material muß Poesie werden.

Schauen Sie, sagt Walter Linck, diese Probleme bleiben sich immer gleich. Ob Sie nun eine Figur modellieren oder abstrakt arbeiten. Wenn bei der Figur der Abstand zwischen Arm und Körper nicht richtig ist, dann ist die Figur einfach schlecht. Erst wenn der Raum um die Figur herum mitschwingt, wenn der Zwischenraum ebenso wichtig wird wie die Plastik selbst, erst dann kann man von Bildhauerei sprechen.

Lange Zeit hat Walter Linck die menschliche Figur gestaltet. Die Figur mit einem bestimmten raumverdrängenden Volumen. Aber schon damals trat, wenn auch noch gegenständlich gebunden, seine Liebe für die Bewegung stark in Erscheinung. Die Figuren wurden immer dünner, immer weniger raumverdrängend und mit jedem Zentimeter, den sie an Körperfülle verloren, drangen sie aktiver als Bewegung in den Raum vor. Stufe um Stufe baute sich Walter Linck sein Werk auf und ist mit einer selten gesehenen Kontinuität und Folgerichtigkeit zu seinen heutigen Mobiles gelangt.

Portrait 1949, Höhe 34 cm Foto K. Blum



Mobile «Points oppose's», Stahl und Eisen, an der Expo 1967 Montreal

Mit was man arbeitet, spielt gar keine Rolle, sagt er, daß man sein Material findet, ist wichtig. Giacometti brauchte den leicht verformbaren Ton. Moore den schweren Körper. Jeder, der etwas Gültiges formuliert hat, konnte es nur, weil er sein Material gefunden hatte.

Die Mobiles von Walter Linck sind elastische Zeichen, welche durch ihre Bewegung den Raum in Vibration versetzen. Durch einen leichten Stoß bringen wir die Plastik zum Schwingen. Wie ein Echo spielt die Bewegung in den Raum über, verklingt und wird durch einen Gegentakt wieder zurückgeholt, um von dort aus weiterzuschwingen, bis nach einiger Zeit die Kugeln und Federn stehen bleiben und wir mit der Plastik in schwebender Ruhe verharren.

Eine solche Harmonie gleichlaufender Rhythmen in Bewegung kann

durch ein überraschend angebrachtes Gegenspiel in neue Bahnen gelenkt werden und wird so zum reich miteinander verknüpften und übereinandergelagerten Raumspiel.

Die Mobiles von Walter Linck verblüffen uns immer wieder durch ihr technisches Raffinement und ihre Präzision. Was uns aber wirklich erfreut, ist die feine Poesie der vibrierenden Werke, welche uns all die Technik und das harte Material, das dahintersteckt, vergessen lassen. – Ein Mechaniker half einmal Walter Linck beim Arbeiten. Mißtrauisch und mit besorgtem Ausdruck betrachtete er ein ihm allzu fein scheinendes Stützelement: «Das hält Ihnen nie! Das ist zu dünn, das wird Ihnen in den Himmel fliegen.»

«Genau das möchte ich», erwiderte Walter Linck strahlend!

Walter Linck wurde 1903 geboren und lebt in Reichenbach bei Bern.